

Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis für die verordneten Columnen Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Reclamen vor dem Tagelager die drei gehaltenen Columnen oder deren Raum 40 Pf.

Nr. 35.

Freitag, den 11. Februar 1887.

88. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 11. Februar cr. Nachmittags 5 Uhr im Geschäftszimmer des Herrn Stadtbaurath Hobanen.

Tageordnung:

- 1) Antrag, betr. Autorisation der Baukommission zur selbstständigen Erledigung einzelner Geschäfte.
- 2) Umlegung einer Kanalstraße zwischen Blumen- und Weststraße.

Theater-Kommission.

Sitzung am Sonnabend den 12. Februar cr. Vormittags 11 Uhr im Magistrats Sitzungszimmer.

Tageordnung:

Bewilligung der Mittel zur Erweiterung der Tages- und Nachbühnen im Stadttheater.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Halle, den 10. Februar 1887.

* Die Wächter „Allg. Ztg.“ veröffentlichen den italienischen Wortlaut des dem bereits bekannten Schreiben des Kardinals Jacobini vom 21. Januar vorausgehenden ersten Schreibens des Kardinals an den päpstlichen Nuntius in München vom 3. Januar nebst folgender Uebersetzung: Rom, den 3. Januar 1887. An Monseigneur di Pietro, apostolischen Nuntius, München: Hochwürdigster Herr! Was meinem Telegramm vom 1. d. M. haben Sie ersehen, daß allerdings der Entwurf zur künftlichen Revision der preussischen kirchenpolitischen Gesetze vorzulegen werden wird. Man hat darüber ganz kirchlich formale Versicherungen gegeben, welche die früheren dem Seiligen Stuhl zugegangenen Nachrichten bestätigen. Sie können somit den Herrn Nuntius in dieser Hinsicht beruhigen und die Zweifel, welche dieselbe in seinem Obrem letzten verwährten Berichte begehrten, schreiben ausgesprochen hat, zurückweisen. Im Hinblick auf diese nahe bevorstehende Revision der kirchlichen Gesetze, welche wie obgleich zu erwarten, betrübend ausfallen wird, wünscht der Seilige Vater, daß das Centrum die Vorlage des militärischen Septennats in jeder demselben möglichen Weise begünstige. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Regierung auf die Annahme dieses Gesetzes den größten Werth legt. Wenn es nun in Folge dessen gelingen sollte, die Gefahr eines neuen Krieges zu beseitigen, so würde das Centrum sich sehr verdient gemacht haben um das Vaterland, um die Pannonien und um Europa. Im entgegengelegten Falle würde man nicht verstehen, ein solches Verhalten des Centrums als unpatriotisch zu betrachten und eine Aufforderung des Reichstages würde auch dem Centrum nicht überhebliche Vorlesungen und Unhöflichkeit bereiten. Durch Zustimmung des Centrums zu der Septennatsvorlage würde aber die Regierung von Katholik, wie auch dem Seiligen Stuhl immer geneigter werden und auf die Fortdauer der zwischen uns und gegenseitig vertrauensvollen Beziehungen zu der Berliner Regierung legt der Seilige Stuhl seinen geringen Werth. Sie wollen daher die Führer des Centrums aus Vortheile dafür interessieren, daß sie ihren ganzen Einfluß bei ihren Kollegen anwenden und dieselben versichern, daß sie durch Unterstützung des Septennats dem Seiligen Vater eine große Freude bereiten, und daß das für die Sache der Katholiken sehr vortheilhaft sein wird. Wenn die letzteren auch in Folge der neuen Militärengesetze immerhin neuen Vöthen und Schwandern entgegenstehen, so werden sie andererseits entschädigt werden durch den vollständigen religiösen Frieden, welcher doch das höchste aller Güter ist. Zudem ist vorstehende Betrachtungen Ihren Rath und Ihrer Umhuft anzuwenden, bin ich überzeugt, daß Sie den in Betracht zu stehenden Verweisen und Verbindlichkeiten gegenüber davon Gebrauch machen werden, wie Kardinal Jacobini.

* Die Wahlbewegungsmasse klappert jeden Tag in bekanntem Tempo, aber man sieht kein Licht. Was sich schließlich aus dem Lärm ergeben wird, ist einzuwörteln noch nicht recht zu erkennen. Nur das Eine wird mit jedem Tage deutlicher, daß viele von den bisherigen Mitglieder des Centrums sich entschließen zeigen, im nächsten Reichstage das Septennat zu bewilligen, und solchen sie selbst sich genügt sehen, sich von dem Verbands mit ihren bisherigen Fraktionsgenossen zu trennen. Diese Beobachtung wird besonders im Süden Deutschlands gemacht, wo der nationale Zug innerhalb der kirchlichen Kreise hellenweise entschieden sich geltend gemacht, als im Norden. Die gemäßigteren kirchlichen Kräfte, von die „Donau-Allg. Ztg.“ haben bereits anerkannt, was das Schreiben des Kardinals Jacobini zu einer Veränderung der bisherigen Frontstellung nöthige, und in gleichen Sinne haben auch hervorzuhebende bayrische Politiker der katholischen Partei schon vor dem Bekanntwerden dieses Artikels ihre Geneigtheit zum Einlenken öffentlich erklärt. Der Vorgang des sehr einflussreichen Fürsten Karl von Hohenberg-Westerlau, wird auch nicht ohne Nachfolge bleiben und daß in Schlesien sich ebenfalls eine „Segezion“ unter dem katholischen

Nadel entwickelt, der früher zum Centrum hielt, ist ebenfalls bekannt.

Als Polen wird ferner gemeldet, der Erzbischof habe den Wunsch geäußert, daß aus seiner Diözese in Zukunft keine Bischöfe mehr für die gelehrenden Körperlichkeiten als Kandidaten auftreten möchten. Dies beweist wohl, daß man auch dort die Fortsetzung des vom Centrum geführten Kampfes nicht billigt.

Uebrigens steht diese Erscheinung nicht vereinzelt da; vielmehr gewinnt es immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die Bischöfe in ihrer Mehrheit eine ähnliche Auffassung haben. So wird zum Beispiel aus der Diözese Limburg Folgendes gemeldet: Das Antebellum des Bischofs Limburg veranlaßt einen Erlass des Bischofs, welcher dem Clerus unterlagt, sich an der Wahltagung gegen das Septennat zu betheiligen; den neugewählten Mitgliedern des Centrums diese nicht erwidert werden, den im Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini ausgeführten Wünschen Rechnung zu tragen. Es läßt sich erwarten, daß ähnliche Rundgebungen auch in anderen Diözesen erfolgen werden. Denn bekanntlich hat die Bischöfe nichts, worüber sie nicht zuvor die Billigung des Papstes eingeholt haben. In diesem Falle scheint aber sogar der erste Anstoß von Rom ausgegangen zu sein.

* Der von dem französischen Kriegs- und dem Marineminister für die Bedürfnisse des Heeres und der Flotte verlangte Kredit, ist, wie gestern berichtet, von der französischen Kammer bewilligt worden und zwar ohne jede Debatte. Die Gesamtsumme beträgt für das Jahr 1887 116 Millionen Francs, es verbleibt sich aber, daß sie bereits lange zuvor verausgabt worden ist, nämlich: 71 Millionen für Anfertigung neuer Gewehre, 19 Millionen für Ausrüstung und Befestigungsgeldern für den Krieg; im Ganzen 86 Mill.; sodann 30 1/2 Millionen Francs für das Marineministerium. Die einmüthige, lautlose Annahme des Kredits Boulanger wird natürlich als die patriotische That der Kammer gefeiert, aber die Pariser Journale bemerken sich gleichzeitig nachzuweisen, daß sie keinesfalls ein beunruhigendes Symptom sei, schon weil die Vorlage eingebracht worden, lange bevor die augenblickliche Situation eingetreten sei, „Gaulois“ will wissen, Gobiet habe in der Budgetkommission unter anderen Gründen gegen den Antrag auf Verzug angeführt, daß er in der Kammer das Wort ergreifen müsse, um Erklärungen abzugeben, welche die Kammer sicherlich befriedigen werden, aber möglicherweise im Auslande als ungenügend angesehen werden und eine „demande d'explications“ zur Folge haben könnten. Außerdem wird gemeldet, Florens werde bezüglich der Kredit ein Circular an die französischen Vertreter senden. General Boulanger soll sich sorgfältig bemüht haben, kein Wort zu gebrauchen und seine Handlung zu belegen, welche als kriegerisches Symptom ausgelegt werden könnte. — Im Widerspruch damit sieht freilich eine Nachrede der offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ über die Nachrichten der französischen Botschafter an unserer Grenze. Dieselben wollen aus guter Quelle erfahren, daß die vierten Bataillone der Infanterieregimenter nach der Grenze geschickt und dort in eben jenen Baracken untergebracht werden, von denen neuerdings so viel die Rede gewesen ist. Hieraus dürfte schon zur Genüge erhellen, wie falsch und grundlos die Version ist, als sollte in den Baracken Unterhalt für die aus den feinsten Kammern der Sperrforts zu ersatzenden Besatzungen geschaffen werden. Im Gegenstand, die Rekrutements der Sperrforts sind mit Truppen besetzt überfüllt, daß sie für keine weitere Mannschaft mehr Raum gewähren, am wenigsten für die Truppenmassen, die gegenwärtig in dem Grenzrayon gegen Deutschland angehäuft werden. Bei den zur Zeit im Gange befindlichen militärischen Bewegungen hinter der französischen Grenze handelt es sich speziell um Logements für die nach Verdun und Toul bestimmten 4. Bataillone und die nach Epinal dirigirte Kavalleriebrigade. Auch verkehren ununterbrochen Proviantzüge nach der Grenze, insbesondere nach Verdun und Toul. Kurz, so zu sagen unter unseren Augen vollziehen sich an unserer Grenze umfassende Vorbereitungen, welche nur dann einen vernünftigen Sinn haben können, wenn sie nahe bevorstehende Ereignisse eingeleitet bestimmt sind. Wir können noch aus derselben Quelle hinzufügen, bemerkten die „Berl. Pol. Nachr.“, daß die militärische Einigungscommission ununterbrochen arbeitet und daß in Algerien Vorbereitungen getroffen werden für die schnelle Zurückführung der dort befindlichen 4. Bataillone nach Frankreich. Solchen Thatsachen gegenüber bleibt dann natürlich die deutsche Kriegsvorbereitung auch nicht unthätig. Der „Frankfurter Ztg.“ wird A. v. Straßburg geschrieben, daß daselbst sechs neue Proviant- Magazine errichtet werden sollen. Das artilleirische Material der Festung ist

der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. In noch höherem Maße gelte dies von den Aufsenforts, deren Gewände und Kasematirungen so verstärkt werden, daß sie auch den stärksten neuesten Explosivgeschossen widerleben können. Sämmtliche Aufsenforts würden übrigens mit einer stärkeren Besatzung als die übliche versehen, um dadurch in den militärischen Wohnräumen der Stadt Maß für die Reservisten zu schaffen.

Die schnelle Bewilligung der Kredite ist ein neuer Beweis wie schnell die Franzosen sind, wenn es sich um Bewilligung für das Kriegsministerium handelt. Die Kammer hat sich der Aufforderung der Minister noch früher gefügt als erwartet wurde, da die Sache eigentlich erst am Donnerstag vor die Kammer kommen sollte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fragt über das umgestrichene Schauspiel in Deutschland, indem sie an den Beschluß der Royalisten, den Kredit zu bewilligen, anknüpft, in folgenden bezeichnenden Worten:

„Da die Gewißheit zu dieser Bewilligung bei den republikanischen Parteien erst recht vorausgesetzt werden darf, so wird die Regierung der Republik nicht in die Lage kommen, bei den Parteien das Meer betreten zu müssen, trotzdem zur Empörung der in Rede stehenden Kreditforderung nicht, wie bei unserer deutschen Militärvorlage, die Interessen der Friedenswahrung geltend gemacht werden können, sondern einzig das, natürlich nicht in Worten ausgedrückte Streben, Frankreichs Offenbarkeit zu dem geplanten Umzugegeister wider Deutschland noch weiter zu erhöhen. Dürfte bewilligt die französische Volkvertretung der Regierung Millionen über Millionen; unsere Volkvertretung verweigert den ersten militärischen Autoritäten der Welt das Minimum dessen, was Deutschland braucht, um sich im Angriffsstadium seiner Haut wehren zu können? „konm menter überflüssig!“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetehaus.

16. Sitzung vom 9. Februar 1887.

Der Eintritt in die Tagesordnung legt Abg. Rintelen ein Exemplar seiner Kandidatur von 1881 auf den Tisch des Hauses nieder. Er habe damals gesagt, daß er im Allgemeinen auf dem Programm der Fortschrittspartei stehe. (Hört, hört!) Redner verliest sodann einige Stellen der Rede, worin er das Ministerium Mantauffel beklammte und den Aufbruch der Revision von unten forderte.

Der Antrag des Abg. Dr. v. Cury und Gen. auf Annahme eines Entschlusses betreffend die Ergänzung des rheinischen Spotttheaters wurde nach kurzer Begründung durch den Antragsteller einer 14er Kommission zur Vorberathung überlassen.

Man werden Petitionen ohne allgemeines Interesse erledigt. Abg. v. Minnigerode berichtet Namens der Budgetkommission über den Etat der Aufsehungscommission für Preussische und Polen für 1887/88 in Verbindung mit der Denkschrift über die Aufhebung des Aufsehungsgesetzes in Polen und Westpreußen. Die Kommission beantragt den Etat zu genehmigen, ferner die Regierung zu eruchen, in der nächsten Jahres Denkschrift bei der Uebersicht der angekauften Güter auch die Nationalität der Vorbesitzer ersichtlich zu machen.

Abg. v. Gatzert tritt: Durch die im vorigen Jahre beschlossene Maßregeln sei den Polen der Krieg erklärt worden, für dieselbe sei die Verfassung befreit. Den Polen gegenüber habe das Haus die Resolution beklagt. Der Präsident trägt diese Resolution. Die Polen seien an ihrer Verantwortung nicht schuld, nur wenn es ihnen nicht sei von der reichen Erde des Staatsausballes ab. Es sei nur zu verdammen, daß die Regierung nicht noch weiter vorgeschritten sei. Das deutsche Element bedürfe nicht erst der Beistärkung, es ist nicht gekünder. Die Annahme, daß nur die deutsche Kultur Bereicherung habe, sei Großenmuth.

Abg. v. Tiedemann-Bonitz legt das Hauptgewicht auf die Schaffung größerer Bauerngüter, da nur hiermit den in den Provinzen vorhandenen Bedürfnisse Rechnung getragen werde. Die Ausführung des Gesetzes sei in sachkundige Hände gelegt und erzwarte er, daß dieselbe dem Vaterlande zum Wohle gereichen werde. (Beifall.)

Abg. v. Meyer-Arensvalde wünscht, daß die Resolution dahin erweitert werde, daß in der nächstjährigen Denkschrift auch die eingetragenen Hypothekenschulden der früheren Besitzer ersichtlich gemacht werden. Von dieser Art der Kolonisation der Ipreche er sich überhaupt nicht. Dieselbe habe nur den Zweck, daß die Kolonisten genau austreten könnten, wenn sie bankrott seien. Wenn man die Leute in eine Gölle mit Kuh und Schuppen ankommen lasse und ihnen einen eisernen Dien einsetze, so werde sich vielleicht noch etwas erreichen lassen. Wenn man mit Erfolg germanisiren wollte, soße man Fortien anlegen und richtige Vöthen hinterlegen.

Abg. v. Rauchhaupt erklärt sich gegen den Antrag des Abgeordneten, da man über die Berechtigung der betreffenden Güter das nicht die volle Wahrheit erfahren könne. Dagegen würde es misslich zu sein, zu erlösen, welche Güter aus freier Hand, und welche in Substitution veräußert wurden. Redner beantwortet dann aus vorläufigen, kommunalen, sozialen und politischen Gründen die Schaffung größerer bäuerlicher Bauerngüter.

Minister Dr. Lucius tritt zunächst der Behauptung Gatzert's entgegen, daß die politischen Anstöße zurückgelegt worden seien. Friedrich der Große und seine Nachfolger hätten Alles gethan, um die berechtigten Landesheile zu heben. So viel er gegenwärtige Zustand auch zu wünschen übrig lasse, so sei er doch immer noch Götter gegen den vor hundert Jahren. Er konstatire, daß die bisherige Thätigkeit der Kommission allgemeine Anerkennung gefunden. Die Regierung überlasse der Kommission alle Ehre und alle Verantwortung für die Aus-

Telegraphische Nachrichten.

London, 9. Februar. Die Sozialisten hatten in Folge des Verbots der Polizei von dem die gemeinsamen beständigen Forderungen abzugeben, veranstalteten am Abend eine öffentliche Kundgebung auf Clerkenwell Green.

Paris, 9. Februar. Gestern Abend haben hinter dem Justizpalaste zwei gegen ein Gitter des benachbarten Polizeikommissariats geschickte Bomben. Der Polizeikommissar wurde zwei Verletzungen, welche nach der Explosion der ersten Bombe aus dem Hause eilen, wurden durch die zweite leicht verwundet.

Paris, 9. Februar. Durch die gestern Abend hier stattgehabte Bombenexplosion sind im Ganzen sechs Personen und zwar ein Polizeikommissar, dessen Sekretär und vier Polizeigendarmen verwundet worden.

Paris, 9. Februar. Eine amtliche Depesche des Generals Genes an den Kriegsminister über die am 25. und 26. v. M. stattgehabten Kämpfe sagt: Das Verhalten der Truppen war ein glänzendes. Die Zahl der Todten betrug 23 Offiziere und 407 Soldaten, die Zahl der Verwundeten 1 Offizier und 81 Soldaten.

Paris, 9. Februar. Der König konfirkirte gestern mit den Präsidenten der beiden Kammern auch mit dem Vizepräsidenten des Senats, Saracco, und heute mit dem Vizepräsidenten des Reichstages, Carlot und Crispi und mit dem Senator Jaurès.

Paris, 9. Februar. Die Konstituenten-Kommission der Deputirtenkammer sprach sich mit 11 gegen 9 Stimmen im Vereinig für die Trennung der Kirche vom Staate aus.

München, 9. Februar. Die Konstituenten-Kommission der Deputirtenkammer sprach sich mit 11 gegen 9 Stimmen im Vereinig für die Trennung der Kirche vom Staate aus.

München, 9. Februar. Die Konstituenten-Kommission der Deputirtenkammer sprach sich mit 11 gegen 9 Stimmen im Vereinig für die Trennung der Kirche vom Staate aus.

München, 9. Februar. Die Konstituenten-Kommission der Deputirtenkammer sprach sich mit 11 gegen 9 Stimmen im Vereinig für die Trennung der Kirche vom Staate aus.

München, 9. Februar. Die Konstituenten-Kommission der Deputirtenkammer sprach sich mit 11 gegen 9 Stimmen im Vereinig für die Trennung der Kirche vom Staate aus.

München, 9. Februar. Die Konstituenten-Kommission der Deputirtenkammer sprach sich mit 11 gegen 9 Stimmen im Vereinig für die Trennung der Kirche vom Staate aus.

München, 9. Februar. Die Konstituenten-Kommission der Deputirtenkammer sprach sich mit 11 gegen 9 Stimmen im Vereinig für die Trennung der Kirche vom Staate aus.

sen von Wich, verließ dann aber während der Abendstunden im Arbeitszimmer. Später fand bei den Majestäten im Königlichen Palais eine kleinere Begegnung statt. Gestern (Mittwoch) Vormittag hörte der Kaiser zunächst den Vortrag des Grafen Perponger und empfing darauf im Beisein des Kriegsministers und des Chefs des Militär-Kabinetts eine Kommission, welche an Mannschaften des 1. Infanterie-Regiments das neue Infanterie-Geplättel, welches demnächst zur Einführung gelangt, vorstellte.

Der Kronprinz nahm am Dienstag mehrere Vorträge und militärische Meldungen entgegen. Abends besuchte der Kronprinz und die Prinzessin-Löcherin Victoria zunächst die Vorstellung im Victoria-Theater, von wo aus dieselben sich abends noch nach dem Opernhaus begaben. Die Kronprinzessin hatte gestern dem Konzert in der Sing-Akademie beigewohnt.

Gestern fand bei dem Reichskanzler Fürsten Bischoff zu Ehren des japanischen Marine-Ministers Grafen Saigō ein großes Diner statt, an welchem noch folgende Herren theilnahmen: Kapitän z. S. Schibajama, Herr Komatsubara, Graf Auenhoff, Graf Eulenburg, Minister Lucius, Minister von Boetticher, Admiral von der Goltz, Graf Berchthold, Geh. Rath Lindau, Geh. Rath Krauel, Geh. Ober-Reg.-Rath Rottburg, Kapl. Köhler, Leg.-Rath Kalkbalden, Kap. Leg.-Secr. Rajimowicz, Jnanow, Konful von Mohl.

Freitag Dr. Lisco †. Der in den weiten Kreisen der Hauptstadt bekannte Prediger der Neuen Kirchen-Gemeinde, Dr. Gustav Lisco ist gestern Morgen um 4 Uhr plötzlich in Folge eines seit Jahresfrist aufgetretenen Herzleidens gestorben. In Berlin am 10. Januar 1819 als Sohn des dortigen Predigers an der Gertraudenkirche Dr. Lisco geboren, empfing er seine Ausbildung auf dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und studirte dann Theologie in Bonn und Berlin. Nach einer kürzeren Thätigkeit als Hilfsprediger in Zehdenitz, wurde er im Jahre 1845 Prediger an der dortigen Marienkirche, und wurde im Jahre 1859 an die Neue Kirche als Adjunkt des neuangestellten Ober-Konfirmandenraths Dr. Morst mit dem Recht der Nachfolge berufen, und hat dann an dieser Gemeinde achtundzwanzig Jahre lang eine reich gezeichnete Wirksamkeit entfaltet.

Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung für das ganze deutsche Reich liegen jetzt auch vor. Hiernach betrug am 1. Dezember 1885 die ortsbewohnende Bevölkerung im Reich 46,855,692 gegen 45,234,061 am 1. Dezember 1880. Die Einwohnerzahl ist also gewachsen um 1,621,631. Die männliche Bevölkerung betrug sich auf 22,993,659, die weibliche auf 23,862,033, so daß die weibliche die männliche um 868,374 übersteigt. Am 1. Dezember 1880 betrug der Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung nur 863,195, die letztere hat aber in den

Tages-Chronik.

Der Kaiser empfing am Dienstag nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt den Oberst-Jägermeister Zitz-

35) Der Vater Schuld. Roman von Wilh. Höpfer.

Er hatte sich kaum in einen Sessel fallen lassen, als an die Thür geklopft wurde; eine Sekunde später stand Else auf der Schwelle. Ihre Augen zeigten die Spuren veragter Thränen, sie hielt in der Hand ein Taschentuch und schien sehr erregt.

„Gnädigste Papa,“ sagte sie mit unsicherer Stimme, „Du kommst von Salm's, nicht wahr? — wo ist Leonore?“ „Nicht dort?“ verjegte er stimmungslos. — „Ich glaube doch!“

„Gefühlteste den Kopf,“ sie rang weinend ihre Hände. „Leonore ist seit mehreren Stunden abwesend, Papa. Ich habe den Diener im Boote hinübergeschickt und erlaube, daß man von ihr nichts weiß, — jetzt werde ich sie also selbst suchen!“

„Der Präsident hob die Hand. „Du bleibst hier!“ sagte er kurz. Seine Tochter schien mehr Entsetzen als Zorn zu empfinden. „Papa!“ rief sie. „Du bleibst hier!“ wiederholte er. „In mein Haus kehrt überhaupt keine Schwester vorläufig nicht zurück, Du selbst sollst sie nicht wiedersehen.“

Ein dunkler Purpur färbte momentan die Wangen des jungen Mädchens. „Was das Letztere betrifft,“ verjegte sie ruhig, „so werth ich mir in dieser Beziehung keine Gesetze geben lassen. Weßhalb sollte ich übrigens auch die arme Leonore verurtheilen?“

„Das ist meine Sache,“ gab er kalt zurück. Seine Tochter trat ihm näher. „Papa,“ sagte sie leise und eindringlich, „vergibt Du ganz, daß auch die Rechte eines Vaters ihre Grenzen haben? Ich bin kein Kind mehr!“

„Aber unmündig!“ verjegte er beizend. „Hast Du Lust, vormalis in die Pension geschickt zu werden? Ich würde Deine Zunge.“

„Sie lächelte ruhig. „Papa,“ sagte sie, „Du verstündigst Dich schwer gegen Deine beiden Kinder zugleich. Wichtige niemals die Schuld zu Dir zurückzuführen und Dich selbst verniedrigt treffen.“

„Sie preßte das Taschentuch gegen ihr glühendes Gesicht. Aufgeloßt in Thränen, laut schluchzend, ohne weiter ein Wort hinzuzufügen, verließ sie das Zimmer. Der Präsident lachte laut und höflich. „Gefie bemerkte nicht, daß im Vorzimmer, welches sie passiren mußte, ein fremder Herr, mit dem Hute in der Hand, wortend an einem Tische stand, — erst als ihn ihr Kleid betrahe freiste, sah sie erschreckend auf.

„Herr Everett! — O Gott, können Sie mir sagen, wo meine Schwester sich befindet?“

„Sie vergoß um dieses einen Gedanken willen alles Uebrige. Wie sie so vor ihm stand, bittend und weinend, da mußte er sich gewaltthümlich überwinden, um nicht ein Trostwort zu flütern, ein Wort, das nicht gesprochen werden durfte, ob auch das Herz schneller schlug und das Blut verträglich die Schläfen zu sprengen drohte. Er verbeugte sich gemessen, fast kalt.“

„Ich bedauere, gnädigste Fräulein!“ Und dann setzte durch eine andere Thür der Diener des Präsidenten in das Vorzimmer zurück. Sein Gebieter hatte doch diesen Besucher nicht ohne Weiteres abweisen lassen, sondern den Besucht erst, ihn festlich einzuführen. Der Amerikaner mußte jedochfalls von den Verhältnissen des Freiherren mehr als sonst irgend Jemand.

Everett verbeugte sich vor der jungen Dame und folgte dann dem Diener in das Privat-Zimmer des Präsidenten. Dieser ging dem Aufkommenden isch aufmerkendem Blicke entgegen, er streckte sogar zu Begrüßung die Hand aus. „Willkommen in meinem Hause, Herr Everett,“ sagte er. „Sie kommen an einem Tage, der über die Meinigen und mich selbst ein schweres Unglück brachte, aber trotz dieser unangenehmen Stunde freut es mich, Sie zu sehen.“

Der Amerikaner ließ die ihm gebotene Hand vollständig unbeachtet. „Ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen einige Mittheilungen machen zu dürfen, Herr Präsident,“ sagte er ruhigen Tones.

In Betreff des Freiherren, dachte Herr von Bork. „Das ist mir sehr erwünscht.“ — Laut legte er hinzu: „Ich setze Ihnen natürlich ganz zu Diensten! — Johann, bringen Sie eine Flasche Sherry und zwei Gläser. Das ist hoch für diese Tageszeit auch Ihre Marke, nicht wahr, mein Herr Everett?“

Der Amerikaner neigte leicht den Kopf. „Ich danke für alles, Herr Präsident!“ antwortete er gelassen. „Im, hm, Vormüde in Sicht!“ dachte der Präsident. „Unmensch, Rabenwarter, dergleichen. Nun, wir werden ja sehen.“

Er wußte dem Diener, sich zu entfernen und bot dann seinem Gast einen Platz im Sopha, während er selbst, um sich die Freiheit der Bewegung zu sichern, einen Sessel zum Tisch zog und die Holzgarbe des Fensters so weit herabließ, daß sein eigenes Gesicht im Halbdunkel blieb.

„Ich bin bereit zu hören, Herr Everett.“ Der Amerikaner lag ihn an, eigentlich zum ersten Male, seit er erschienen war; ein Ausdruck des Hasses erfüllte seine Blicke. „Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen, Herr Präsident!“ sagte er nach kurzer Pause.

„Die der ersten Heirat des Freiherren von Salm natürlich.“

„Keineswegs. Das, was ich zu sagen wünsche, hat mit meinem Freunde, dem Freiherren, nichts zu schaffen.“ Der Präsident schien sehr erstaunt, ja betroffen. „Da wäre ich boegig!“ rief er.

„Desto besser also. Ich muß in meiner Erzählung um länger als zwanzig Jahre zurückgreifen, — sie kann nicht kurz werden, Herr Präsident!“

„Ach! — aber vielleicht kurzweilig. Ich habe doch das Vergnügen, Herrn Johannes von Werbed vor mir zu sehen, nicht wahr? Wenigstens bestand für mich, was die Thatsache anbelangt, seit dem ersten Augenblick unierer Bekanntschaft kein Zweifel.“

„Er hatte sich schon jetzt wieder erhoben und ging hin und her. Hier stand ein Kampf bevor, es drohten halbverhüllte Gefahren, — um so mehr galt es, Acht zu geben.“

Everett ließ den Einwurf unbeachtet. „In der Hauptstadt dieses Landes stand und sieht wahrheitsgemäß heute ein alles vornehmehes Partizierhaus, begann er, „der Familienitz der Werbed's.“

„Ich dachte es!“ rief spöttlich lachend der Präsident. „Sie selbst entfiemen sich insofern wohl kaum jener Mäime, he? Sie konnten damals fünf oder sechs Jahre zählen!“

Wieder schien Everett nichts gehört zu haben. „In dem alten Hause wohnte vor länger als zwanzig Jahren der Freiherr Ferdinand von Werbed,“ fuhr er ruhig fort, „ein Hypochondrer, der sich von der Welt in jeder Beziehung losgelagelt hatte, unsonst, als die Verhältnisse im Schooße seiner Familie äußerst unglückliche und zerfahren waren.“

„Das stimmt“, nickte der Präsident. Herr von Werbed hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, — mit Weiden lebte er vollständig uneinig, mit dem Ersteren sogar in offener Fehde. Der etwa achtundzwanzigjährige junge Mann, wie sein Vater, Ferdinand geheißen, war verheiratet und durch die geizigen Willen des Alten in eine unzulbare äußere Lage hineingefommen; er hatte studirt, aber nie einen praktischen Beruf ergriffen, er lebte mit Frau und Kindern im Hause und von dem Gelde des Vaters, der ihn heimlich haßte, weil er in der Gesellschaft sehr gern gesehen war, während man über ihn selbst, den Alten, über seine vielen Sonderbarkeiten ziemlich ohne Edeu lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Anfang 7 Uhr.

Stadt Theater.

Direktion Heinrich Jantsch — Benno Koebke.
Offiziell:

Freitag den 11. Februar 1887
122. Vorstellung. 90. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth.

Erstes Gastspiel des Hofopernsängers
Herrn Gustav Memmler
vom Hoftheater in Weimar.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Erste Aufführung in Weimar, 28. August 1850, unter Direktion von Fr. Liszt.

Personen:

Heinrich der Vogler, deutscher König	Abold Uttner.	Brabantische Grafen u. Edle	M. Hindemann.
Lohengrin	* * *	Edelfrauen.	Walter Müller.
Elfa von Brabant	Alex. Nitschiner.	Edelknaben	Albert Patry.
Fürzog Gottfried, ihr Bruder	M. v. Wolfersdorff		Georg Schaffnit.
Friedrich v. Telramund, brabantischer Graf	Emil Gertstedt.	Mannen. Frauen. Knechte.	Bertha Junfer.
Ortrud, seine Gemahlin	Carrie Goldfischer		Justine Wegener.
Der Heerrufer des Königs	Ernst Wehrle.	Ort: Antwerpen, erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts.	Margarete Werner.
Sächsische u. thüringische Grafen und Edle	Wolff Pfeiffer.		Louise Schaffnit.
	Carl Friedau.		
	Gustav Schwab.		

* * * Gustav Memmler als Gast.

Die Dekoration des 2. Aktes „Burghof“ ist aus dem Atelier des Stadttheaters, vom Dekorationsmaler Schwedler gemalt.
Nach dem 1. und 2. Akt größere Pausen.

Opern-Preise: Erster-Loge 1. Rang 4 Mk. Orchester-Loge 4 Mk. 1. Rang-Loge 3 Mk. 1. Rang-Balkon 3 Mk. Orchesterterrasse 3 Mk. Parquet 2,50 Mk. Proszeniums-Loge 2. Rang 2,50 Mk. 2. Rang-Vorderreihe 2 Mk. Gallerie nummerirt 1,50 Mk. 2. Rang-Sitzer-Reihen 75 Pfg. 3. Rang nummerirt 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.
Tertbühler à 50 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.
Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.
Kassenschließung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend den 12. Februar 1887

123. Vorstellung. 91. Abonnements-Vorstellung. Farbe roth.

Goldfische.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag den 13. Februar Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremdenvorstellung:

Fra Diavolo.

Titelrolle: Benno Koebke.

Abends 7 Uhr: Der Verschwander.

Kant.: Edmund Doh, Cuno v. Löhmann.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Pachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem Halle'schen Tageblatte vorbehalten. Alle anderweitigen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.
Die Direktion des Stadt-Theaters.

C. L. Blau's Conditorei und Frucht-Conserven-Fabrik,

gegr. 1843. Inhaber Otto Blau gegr. 1843.

Nr. 57. Große Ulrichstraße Nr. 57.

Durch Vergrößerung und Neubau meiner Fabrikräume, Aufstellung der neuesten techn. Maschinen, Anstellung von nur vorzüglichen Arbeitskräften, bin ich in der Lage, den weitgehendsten Anforderungen gerecht zu werden und empfehle zur Wintersaison den geachteten Herrschaften meine nur feinen Fabrikate.

Gefrorenem

in den neuesten Formen und von vorzüglichstem Geschmack, die beliebtesten gefrorenen Schneeberge, Fürst-Pücker, Wein- u. Frucht-Gelée's etc. Tafelaufsätze, Baumkuchen und Macaronenberge, ff. Torten, bunte Schüsseln, Thee- u. Caffeegebäck werden in allbekanntester bester Qualität gefertigt.

Restaurant Rheingold, Leipzigerstrasse 87/88, mit prachtvollem Wintergarten (Sehenswürdigkeit von Halle).

Bavaria-Bräu.

NB. Nach dem Theater — Große Restauration. —

Telephonanschluß 147. Fr. Altemeyer.

Für den redaktionellen und Verlagszweck demnachstehende Suite Brände in Halle. — Die Halle'sche Anstalt (H. Riese) hat die Halle'sche Anstalt (H. Riese) übernommen. — Die Halle'sche Anstalt (H. Riese) hat die Halle'sche Anstalt (H. Riese) übernommen.

Hierzu 1 Beilage.

P. Dettmer's Leihbibliothek,

Halle a. S., Poststraße 12, Eingang Rathhausgasse, welche fortlaufend durch die neuesten Erscheinungen der deutschen, englischen und französischen Literatur ergänzt wird, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.
Reclams Universalbibliothek vollständig stets auf Lager.
Operntexte käuflich, auch leihweise zu haben.

Chinesischen und russischen Thee

in besonders guter Auswahl und feinem Aroma, schwarz und grün, von 2 bis 9 per Pfund. Am und Arac bester Qualität von ausgeklühtem Geschmack, holländischen erdölen Cacao von van Houten, Vanille, Vanillin, Fleischextrakt von Liebig zu billigsten Engros-Preisen hält zur Saison angelegentlichst empfohlen.
M. Waltsgott.

Restaurant

Ernst Peter,

untere Leipzigerstraße 6.
= Morgen Freitag Abend =
Großes

Bockbierfest.

Wie bekannt Narrenkappen gratis.



Restaurant zur Forelle.

Heute Donnerstag den 10. er. und Morgen Freitag den 11. er.

Großes Bockbierfest

im festlich geschmückten Lokale verbunden mit Concert der gesammten Liebling'schen Kapelle.
Anfang präcise 6 1/2 Uhr. Entrée frei.
Speckkuchen. Bockwürstchen.
Freundlichst ladet ein
Louis Winkler.



Bayerische Schänke,

Alter Markt 18 (Moritzkirche.)

Heute Freitag Schlachtfest.

Früh 9 1/2 Uhr Wellfleisch, Abends bis Wirt und Suppe.
ff. echt bayer. Kapuzinerbräu à Glas 16 Pfg., wozu freudl. einladet E. Dietrich.

Freyberg's Garten.

Erster

Grosser Volksmaskenball



Freitag den 11. Februar 1887

Anfang Abends 7 Uhr.

Ununterbrochenes Concert von zwei Musikkapellen.

Umzug der großen Zigeunerkarawane,

bestehend aus 30 Personen.

Bärenantanz

von einem Originalbären aus den Karpaten vorgeführt.

Zigeunertänze

von den eigens dazu engagierten Zigeunermädchen: Pretiosa, Carmen, Lachner und Debora getanzt.

Sämtliche Räume sind auf das Großartigste decorirt.

Billets im Vorverkauf in den Cigarren-Handlungen der Herren Steinbrecher & Jasper, Paul Grimm (Reinschmieden) und Liebau (Leipzigerstraße 93) Herrenmasken 1 Mk., Damenmasken 75 Pfg., Zuschauerkillets 40 Pfg.

An der Kasse erhöhte Preise.

Die drei schönsten Damenmasken erhalten werthvolle Geschenke.

Paul Jahn.

Moritz's Restaurant,

Harz 48b.

Sonntag den 13. Februar 1887

Grosser

Volks-Maschinenball.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Masken-Billets sind vorher zu billigen Preisen zu haben. Die 4 schönsten Damenmasken und 3 schönsten Herrenmasken erhalten werthvolle Geschenke, die Geschenke sind circa 1 Meter hoch und für jeden unentbehrlich.

Der 500. Besucher resp. Entrée-Zahler erhält eine feine goldene Uhr, im andren Falle den Werth der Uhr in baar.

Es ladet freundlichst ein

A. Moritz.